

Eröffnung der Ausstellung „Zur Freiheit berufen“
mit Bildern und Rauminstallationen von Eberhard Münch
Sonntag, 26. April 2009, Evangelische Auferstehungsgemeinde Mainz

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Angesichts der Bilder und Rauminstallationen von Eberhard Münch in der Kirche und hier im Gemeindesaal müssen wir über Farben reden.

Haben Sie eine Lieblingsfarbe? Welche ist es? Kommt sie hier in der Ausstellung vor?
Ist es vielleicht Gelb, wie die ersten Rapsfelder an den Hängen des Taunus?

Oder Grün, wie die hervorbrechenden Blätter und Sprossen jetzt in der Natur? Oder leuchtend Rot wie die Weste von Frau Kruse?

Meine Lieblingsfarbe ist Blau, ein dunkles Ultramarinblau.

Und mit meiner Lieblingsfarbe befinde ich mich im Mainstream, im Hauptfeld der beliebtesten Farben: 38% aller Deutschen geben als Lieblingsfarbe Blau an, schaut man nur auf die Männer, sind es sogar 40%. Blau ist die mit Abstand beliebteste Farbe. Es folgen Rot mit 20% und Grün mit 12%. Vielleicht können Sie sich da mit Ihrer Lieblingsfarbe auch schon einordnen, vielleicht auch nicht, dann gratuliere ich Ihnen zu ihrem originellen Geschmack und zu Ihrer Individualität.

Wenn wir beginnen, ernsthaft darüber nachzudenken, welche Farben uns ansprechen, uns zusagen, und welche nicht, stellen wir fest: Farben haben Charakter und wir schreiben ihnen bestimmte Eigenschaften zu.

Rot z.B. ist eine aktive, in den Vordergrund tretende Farbe. Im Straßenverkehr hat sie Signalwirkung. Rot ist warm, erinnert stark an Feuer und Glut und steht in fast allen Kulturen symbolisch für Liebe, Blut, Kraft und Leidenschaft.

Ganz anders Blau, die Lieblingsfarbe der Deutschen - und meine. Blau ist die Farbe des Himmels, der Weite, des Wassers. Blau ist kühl und gilt symbolisch als die Farbe der Treue, der Wahrheit und der Transzendenz. Wenn ich die Chagall-Fenster in St. Stefan anschau, neige ich dazu, Wassily Kandinsky zuzustimmen, dem „Erfinder der abstrakten Malerei“, könnte man sagen, der vor 100 Jahren in seiner berühmten Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ vom Blau schrieb: „Je tiefer es wird, desto mehr ruft es den Menschen in das Unendliche, weckt in ihm die Sehnsucht nach Reinem und schließlich Übersinnlichem.“

Wenn wir beginnen, ernsthaft darüber nachzudenken, welche Farben uns ansprechen und welche nicht, stellen wir fest: Bestimmte Gefühle, Gedanken, Begriffe und Zustände verbinden wir mit Farben.

Die Farbe des Frühlings kennen wir, dem Zustand des Verliebtseins geben wir eine Farbe und eine andere der Trauer. Vielleicht hat auch der Krieg für uns eine Farbe, vielleicht das Leid. Vielleicht der Glaube und das Geborgensein in Gott.

Natürlich kommt es bei Farben immer auf das Umfeld an, in dem sie erscheinen. Zu jeder Farbe gehören viele, oft widersprüchliche Wirkungen. Jede Farbe wirkt immer wieder anders. Das gleiche Rot kann anziehend wirken oder brutal, aufdringlich oder edel. Das gleiche Grün kann gesund wirken, giftig oder beruhigend, Gelb sonnig oder schrill. Und unsere Farbwahrnehmung ist selektiv und subjektiv, d.h. was dem einen ein gedecktes Orange, ist der anderen schon eine aufdringliche Schockfarbe.

Aber - ganz sicher: Farben wirken! Es gibt Farben, die uns beruhigen, andere regen uns an, manche regen uns auf, machen uns unruhig oder gar aggressiv.

Farben beeinflussen unser Fühlen und Denken. Offensichtlich sprechen sie Schichten unseres Seins an, die Worte und Gedanken so nicht erreichen. In manchem Raum fühle ich mich unwohl, ohne genau sagen zu können warum. Vielleicht liegt es (auch) an der Farbe. Mancher Mensch ist mir auf den ersten Blick sympatisch, vielleicht liegt es auch an den Farben, die er trägt. Es gibt Kleinkinder, die weigern sich, rote Gemüse zu essen. In den USA hat man lange die Markteinführung von Ketchups getestet, in für Kinder populäreren Farben als Rot. Andersfarbige Ketchups setzten sich schließlich doch nicht durch, die jungen Testpersonen stellten subjektiv fest, dass sie nicht so gut schmeckten. Objektiv, messbar war es der gleiche Geschmack.

Wir sind Augenmenschen und wir brauchen die Farben.

Die Kirche kennt die liturgischen Farben, ein Farbleitsystem - sozusagen - durch das Kirchenjahr.

In der Osterzeit ist die liturgische Farbe Weiß. Weiß, die Farbe des Lichts und der Reinheit, die Christusfarbe kennzeichnet alle Zeiten und Feiertage, die sich auf Christus beziehen: Weihnachten, Epiphania, Trinitatis, der Ewigkeitssonntag und natürlich Ostern und die Sonntage bis Pfingsten.

In mehreren Bildern im Gemeindesaal und in der großen Osterfahne verwendet Eberhard Münch das Weiß als den inneren, hellen Raum im Gelborange des Lichtes. Und es ist die Farbe des Beginns des Lebensweges Jesu an der Wand in der Kirche. Bethlehem, Gott wird Mensch, das Licht der Welt erscheint.

Vor Ostern dominierte das Violett. Im violetten Farbton halten sich Rot (Die Liebe) und Blau (Die Wahrheit) die Waage. Im Spannungsfeld der Liebe Gottes auf der einen Seite, des Zuspruchs also, und der Wahrheit Gottes, also des Anspruchs, auf der anderen, steht die Buße. Deshalb kennzeichnet Violett die Bußzeiten und -tage des Kirchenjahres: die Adventszeit, den Buß- und Betttag und vor allem die Passionszeit.

Wir kennen noch das Rot als liturgische Farbe, das Feuer des Heiligen Geistes symbolisierend für Pfingsten

und Grün die Farbe des aufbrechenden Lebens und der Hoffnung. Sie kennzeichnet die ungeprägten Zeiten im Kirchenjahr, die Zeit nach Epiphania und die vielen Sonntage nach Trinitatis.

Eher selten wird die Farbe Schwarz verwendet, die Farbe der Trauer für den Karfreitag und Karsamstag. Meist wird an diesen Tagen ganz auf farbigen Schmuck in der Kirche verzichtet.

Aber selbst wenn wir dies alles nicht wissen und reflektieren, so wirken die Farben doch, und wir verstehen ihre Sprache - bewusst oder unbewusst.

Eberhard Münch bezeichnet sich selbst als „sakralen Wandmaler“, er ist überzeugt davon, dass Kunst - gerade in gottesdienstlichen Räumen - durch die Sprache der Farben, durch Licht und durch ihre Materialität die christliche Botschaft transportieren kann, dass sie manchen Menschen erreicht, der das gesprochene Wort nicht aufnimmt. Der Maler nutzt die psychologische Wirkung von Farben und er kennt die christliche Symbolik.

Denn wie sonst ist es zu erklären, dass wir Eberhard Münchs Bilder im Gemeindesaal

schon auf den ersten Blick als eindeutig spirituell deuten?

Was an den Aquarellen und Acrylbildern ist es, das uns eine religiöse Thematik nahelegt? Sie sind doch abstrakt! Nahezu alle zeigen keinerlei figürlich erzählenden Motive und haben keinen Titel.

Eberhard Münchs Farben sind immer intensiv und es sind fast immer reine Farben, ungetrübt und ungedämpft. In ihrer kräftigen Intensität sind sie lesbar und unmittelbar, erlebbar für uns. In seinen Bildern wird deutlich, was Malerei freisetzen kann an Energie und Eigenleben. Die temperamentvolle Gestik eines dynamischen Malstils macht ein Sehangebot, dessen Reiz sich - so finde ich - nur sehr stumpfe Gemüter entziehen können. Die Bilder leben von Gegensätzen: von der Spannung zwischen bewegt und ruhig, zwischen gestisch, spontanem Farbauftrag und völlig kalkulierten, oft monochromen, ruhigen Farbflächen, ohne die Spuren persönlicher Handschrift.

Die Bilder und Objekte dieser Ausstellung wirken eindeutig spirituell und dennoch nicht starr festgelegt, sondern offen und weit. Sie sprechen unmittelbar, direkt und bleiben doch nicht an der Oberfläche. Und selbstverständlich stehen die spirituelle Wirkung der Bilder, die Verweise auf Gott, auf Christus, auf den Glauben in Zusammenhang mit der Person des Künstler selbst.

Professor Emil Wachter hat es in einem Interview, in dem er zu seiner Gestaltung der Autobahnkirche Baden-Baden befragt wurde, so formuliert: „Die künstlerische Arbeit steht selbstverständlich in einem Zusammenhang mit dem, was man denkt und empfindet. Wenn man eine entsprechende „Antenne“ hat, kann man unterscheiden, ob das, was einer als Bild macht, übereinstimmt mit dem, wovon er im Kern überzeugt ist. Deshalb meine ich: Es ist keiner großen Erwähnung wert, dass - wenn einer sich als Christ versteht - auch das, was er macht, davon „imprägniert“ ist.“

Dieses Imprägniert-Sein, das Durchdrungen-Sein der Arbeiten von Eberhard Münch macht seine Kunst aus.

Wir freuen uns und es ist eine Ehre, dass Eberhard Münch hier ist.

Er ist Mainzer, zumindest ist er in Mainz geboren. Er lebt und arbeitet heute auf der anderen Rheinseite in Biebrich.

Ende der siebziger Jahre studierte er zunächst visuelle Kommunikation in Mainz, um sich doch bald der freien Kunst und der Malerei zuzuwenden. In den achtzigern dann studierte er Wandmalerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, unter anderem bei Prof. Oskar Koller, dem großen fränkischen Maler und Aquarellisten.

Eberhard Münch verfügt über ein profundes handwerkliches Wissen und Können. Er studierte historische Maltechniken und kombiniert sie mit zeitgenössischen Verfahren und Materialien.

Eberhard Münch ist Raumgestalter. Es sind Räume, die ihn inspirieren und auf die er in Größe und Proportion, in Oberflächenduktus und Materialität und auch in der Farbigkeit seiner Arbeiten reagiert.

„Mein Anspruch als Maler ist es, die von der Architektur vorgegebenen Gestaltungskriterien, quasi die „Seele“ des Raumes, zu erkennen und mit adäquaten Materialien und Stilmitteln herauszuarbeiten.“

Als wir heute Morgen den Kirchenraum betreten haben, konnten wir sofort wahrnehmen, dass Eberhard Münch entscheidend eingegriffen hat. Für die Zeit der Ausstellung ist unsere Kirche eine andere.

Mehr als 90 sakrale Räume im In- und Ausland hat Eberhard Münch in den vergangenen Jahren gestaltet. Dazu gehören evangelische Kirchen wie die in Lampertheim und Kassel ebenso wie die katholischen Kirchen in Konz-Könen und Waxweiler oder das Hufeland-Haus der Inneren Mission in Frankfurt. Selbst in Hongkong tragen zwei Gotteshäuser die Handschrift des Künstlers: Die Chinese Methodist Church und die Li Fook Hing Chapel.

Sein Schwerpunkt ist die Wandmalerei, die Raumgestaltung bis hin zu monumentaler Größe, aber er ist natürlich auch Zeichner, Bildhauer, Drucker, Aquarellmaler.

Eberhard Münch ist hier und wir freuen uns darüber. Sie können mit ihm reden, ihm Fragen stellen, ihm persönlich begegnen.

Empfehlen und wirklich ans Herz legen möchte ich Ihnen das soeben im Präsenz-Verlag erschienen Buch „Glaubenszeichen - Farben und Symbole der Christen“ mit Bildern von Eberhard Münch und Texten des sowohl theologisch als auch psychologisch hochgebildeten Anselm Grün. Hier können Sie vertiefen, was ich heute bestenfalls anreißen kann.

Es bleibt noch zu sagen, dass alle Bilder im Gemeindesaal verkäuflich sind. Wenn sie eine Arbeit besonders anspricht, überlegen Sie nicht lange und kaufen Sie sie. Davon haben Sie mehr - viel mehr - als vom neuen Flachbildschirmfernseher oder vom grämlichen Sparen. Denn: Kunst kann trösten in wirtschaftlich schweren Zeiten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

© Siegmund Rehorn, Mainz